

Prämien-Loose,
Haupttreffer,
Februar 1874,
 nimmt Stempel,
 ist gratis, zu haben in
 alle Buchhandlungen
Tabdebo
 mannstadt. 3-4
Wass-Zettel,
 keit, Verschleimung,
 wirksam, zu haben in der
 August Teutsch in
 8-18

Ersteint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kosten für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zustellung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit
Postversendung:
 im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
 im Ausland:
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 handlung angenommen; für
 Post bezogen werden:
 Haasenstein & Vogler,
 J. G. C. P., Dorothea-Platz,
 L. Lang & Co., Ann.-Platz,
 B. J. 1; für Wien die
 Ann.-B. v. A. O. P.,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Ballfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstraße 2;
 für den Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Bielefeld und Paris.
 Der Raum einer einseitigen
 Anzeiger kostet bei einmöglicher Einrückung
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr., 6. W., erst der
 Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blistriz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 37. Hermannstadt, Freitag am 13. Februar 1874.

Zu dem Erlaß des Grafen Szapary.
 Einem Theile von wirklichen
 auch immer, mögen sie von
 werden, in allen Fällen
 reißt der immer mehr stei-
 und die Zahlende von
 Gebrechen entsetzt wurden.
 gutem Gewissen allen
 vorsehen.
 a Beth pr. Schachtel 15 fr.
 schmalen, auflösend gegen
 bewahren sich vorzüglich,
 der betartige Produkt, 1 Rolle
 gutem Gewissen allen
 vorsehen.
 gegen Scrophulöse Leiden,
 gegen jeden Husten und Brust-
 schmerz, als vorzügliches Einreibungsmittel,
 10 und 20 fr.
 gegen jeden Zahnweh,
 als Mittel gegen Geschwüre,
 gegen alle Affektionen
 der Brust, pr. St.
 als beste Bedienung, à 40 fr.
 als vorzügliches Getränk für
 den kranken Geist gegen Blü-
 den gegen Gicht und Rheu-
 matismus, ohne Salz, gegen Ver-
 ren, à 1 fl. 60 fr. Die
 gegen Blüthenzungen und
 40 fr., Mundwasser
 als schnellstes Mittel
 gegen, à 1 fl. 60 fr. Die
 10 fr. macht jeden anderen
 Mittel gegen alle anstehende
 Krankheiten, in Ermangelung
 sich logisch eine gute
 Flasche enthält 75 Glas
 und kostet bloß 1 fl. 8. W.
 Mittel gegen alle Ohren-
 schmerzen, einzig wirklich reelles
 Mittel, à 2 fl.
 Mittel gegen alle Hautun-
 reinheiten, Krätze, Fleck-
 schen, Sommerprossen und
 alle der Epider, wirksam
 25 fr., ein unerschöpfbares Mittel
 gegen, à 60 fr.
 wie Komershausen
 bewährteste Schwel-
 weisepulver à 54 fr.,
 in Bopp à 1 fl. 40 fr.,
 in Bopp à 85 fr., Dr.
 25 fr., Bolt Fleck-
 schen, Dr. Brown Haar-
 schen, schwarz und braun,
 10 fr.
 E. Buchstaben aus unser
 Eisen, Pomaden etc. an-
 von den ersten Buch-
 auf der Welt, in Stahl-
 meh alle erbeten und
 vordr., insbesondere das
 Callmann in allen
 à 3 fl. 8. W., für Gold-
 reifer Zeit die frühere
 die empfehlen noch die
 die bei der Weltans-
 alle erbeten, von 60 fr.
 in den Thee à 4 fl. pr.
 aganten Büchsen à 1 fl.
 ante zum Heilgebrauch,
 anbdagen etc. billigst. —
 Kästchen von 1 fl. bis
 oder französische Bon-
 Lager von Zahnweh-
 um um Vertrauen, alle
 und vermitteln Ger-
 Alle gangbaren Speciali-
 in haben wir am Lager,
 treu und billig, effec-
 tuelle aus Paris, effec-
 tuell alle ohne jede
 in Saar oder Post-
 geschickt gleich nach
 schen die Entschuldig-
 die Betrag bei Verlan-
 8-12
 in bedeutenden W.

Zu dem Erlaß des Grafen Szapary.
 Es hat Seiner Excellenz dem Herrn Minister des Innern gefallen, einen Act starrer Verwaltung in Scene zu setzen, indem er unter der Adresse des Grafen der sächsischen Nation an die Nations-Universität eine Ordonnanz erließ, welche in einem modernen constitutionellen Staate kaum ihres Gleichen finden mag. Der Erlaß wird unseren Lesern seinem vollen Wortlaute nach in dem Berichte über die gestrige Universitäts-Sitzung mitgetheilt und das erpart uns die Mühe hier ausführlicher auf den Inhalt dieses ministeriellen Meisterwerkes weiter einzugehen, dessen Verlesung in den anwesenden Abgeordneten der Nations-Universität einen mit Stauern gemischten Unwillen erregte, der in dem maßvoll motivirten Antrage Ober's zunächst seinen Ausdruck fand.
 Seiner Excellenz beliebt es mit einem Federzuge das alte, durch Gewese gewährleistete Recht der Nations-Universität in Fragen der municipalen Organisation — die hier von der Territorialfrage untrennbar erscheint — einfach wegzudecretiren, er, der Minister eines constitutionellen Staates beruft sich hiebei auf Cabinetsordres aus der Zeit des Belcredi-Ministeriums, er annullirt das Petitions- und Repräsentationsrecht, welches jeder Körperschaft in einem constitutionellen Staate gewährleistet ist, selbst in dem Falle, wenn es nicht ausdrücklich durch Landesgesetze garantirt ist, wie in dem vorliegenden Falle. Seine Excellenz verurtheilt im Verordnungswege die Nations-Universität zum Schweigen, sie, welcher mindestens, wie jedem Comitatie des Reiches, das Recht der Meinungs-Äußerung zufließt; und all' das geschieht in einer Weise, die das beliebte Schlagwort: „Moralische Zustände“ grell beleuchtet. Die Nations-Universität kann solchem Vorgehen gegenüber nicht schweigen, sie muß für ihr beleidigtes Recht, für das Recht des durch sie vertretenen Königsbodens einstehen, sie muß Protest erheben gegen solche Vergewaltigung.
 Solchen Thatfachen, wie dieser Ufas, solchen Maßregelungen gegenüber, ist es aber auch Pflicht der Presse, an den Schild zu schlagen und das Wort der Anklage zu erheben.
 Ja wohl der bitteren Anklage über die heutigen Zustände.
 Kurze Monate noch und sieben Jahre zählt der selbstständige ungarische Staat. Doch es sind nicht die sieben fetten, es sind die sieben mageren, jede Hoffnungsblüthe erstickenden und austrocknenden Jahre gewesen; sie bilden nicht jene heilige Zahl des Orients, sondern die unheilvolle Zahl des zur Vaterlandslosigkeit und zu nie rastender Gewinn- sucht von Gott verdammten einst auserwählten Volkes Jehovah's!
 So prüfen wir denn, was geschieht in dieser langen ewig verlorenen, nie wiederkehrenden, bloß den Keim zu weiterem Elend in sich bergenenden Zeit.
 Die Schuldenlast des ungarischen Staates ist in wahrhaft erdrückendem Maße gestiegen.
 Die Steuern sind zum Theil verdoppelt und sehen neuen Steige- rungen entgegen.
 Für Erhöhung der Productivität des Bodens, der Hände- und Geistesarbeit ist nichts geschehen.

Gewerbe und Handel liegen darnieder.
 Das allseitige Mißtrauen entzieht dem Verkehr das nötige Geld und lähmt jeden Unternehmungsgest.
 Die Staatsgelder werden in unproductivster Weise verschleudert für Eisenbahnen, die der Schwindel gebaut und die den Verkehr mehr hemmen als fördern; für Soldaten- und Großmachtpolitik; für ein Beamtenheer, das mit einer aufgezwungenen Sprache sich mühsam schlep- pende, kaum den dritten Theil dessen leisten kann, was es sonst leisten könnte; für Aufrechthaltung der Alleinherrschaft der magyarischen Race, deren wirklichen nationalen Bedürfnissen wir gerne dieselbe Rechnung tragen, die wir für die unferen fordern; für die reiche Ausschmückung und Ausstattung der Hauptstadt, während das Reich in immer tieferes Elend verfiel.
 Fast jede volkswirtschaftliche That der bisherigen und jetzigen Leiter des Staates war und ist (man lese es vergleichend aus den bedeutendsten diesbezüglichen Werken nach) ein Schlag in die Augen der modernen Nationalökonomie.
 Der Geist des Schwindels, des Leichtsinns, der Irivolität hat Alles erfasst von Unten bis Oben und ist selbst in solche Kreise gedrungen, in denen unter allen Umständen nur der Geist der Ritterlichkeit herrschen dürfte.
 Die Augen der Gerechtigkeit sind nicht verbunden, sondern erblindet; sie selbst hinkt, eingemummelt in die verschiedensten Lappen, geleitet von Männern vom Schlage gewisser Advokatenvereiner und kriecht, wo es Gilt gilt, gleich einer Schnecke.
 Der Minister hat nicht nur den traurigen Muth, dem Reichstag einen Wortbruch den Sachsen gegenüber zu empfehlen, nein, er schlägt das Wort in Ketten und confiscirt ein angeborenes Recht.
 Belebende Gedanken sind nirgends zu finden; dafür fortwährendes Ueberbieten in Gedankenlosigkeit.
 Berechtigte, aber den Pester Herren unbequeme Forderungen werden tumultuarisch niedergedrückt; Männer und eine Nation, die ihre Pflichten dem Staate gegenüber immer erfüllt, werden ungeachtet beschimpft, rechtlos erklärt und müssen der Vergewaltigung weichen.
 Doch wozu die Mühe und der Versuch, Unzählbares aufzuzählen?
 Der letzte Vorwurf ist der schwerste: Aus dem Staate Ungarn ist ein Staat Magyarien geworden — und das sagt genug.
 Das ist eine Anklage, welche der Erlaß Sr. Excellenz geradezu herausfordert.
 Möge diese Anklage sich Bahn brechen bis zu jenem hohen Forum, welches die öffentlichen Geschäfte Ungarns in Händen hat, zu jenem Forum, wo gar viele dieser tristen Zustände einen berecktern Ausdruck schon ge- funden haben, möge der Reichstag endlich darüber sich klar werden, daß es so nicht bleiben darf, soll das Reich nicht zu Grunde und die Geschichte über Ungarn zur Tagesordnung gehen.

Politische Uebersicht.
 Hermannstadt, 12. Februar.
 In den Annalen der sächsischen Nations-Universität wird die heutige Sitzung als eine ebenso denkwürdige wie traurige zu verzeichnen sein. Doppelt denkwürdig und traurig, weil sie sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, zur Wahrung des Nationalvermögens gegen- über dem drohenden §. 97 des Arrondirungs-Gesetzentwurfes der delegirten Nations-Universität bis zum Zusammenritte des nächsten Confures einen Siebener-Ausschuß als Unterstützung an die Seite zu geben, weiters im Hinblick darauf, daß sie einen Ministerial-Erlaß zu hören bekam, der in den Anwesenden Gefühle erregen mußte, die, wie Ober treffend bemerkte, einem das Blut in die Wangen treiben muß; denn der Erlaß verbietet der Gesamtvertretung des Königsbodens die Ausübung eines Rechtes, dessen Genug der Gemeindevertretung von Dachsau, Beretz, Zluffalu u. s. w. nicht verflümmert, geschweige verwehrt wird.
 Zu allen parlamentarischen und nicht parlamentarischen Kreisen Ungarns dringt die Erkenntniß zunehmend durch, daß von der jetzigen Regierung weder Etwas gefordert noch erwartet werden kann. Die Regierung selbst gibt sich auch keine Mühe, irgend welche Hoffnung zu erwecken, sondern trägt vielmehr ihren Wunsch, sich von den Geschäften je eher zurückzuziehen, unermüdet zur Schau, weil sie gezwungen ist, ihren Fortbestand von den verwerflichsten Dingen abhängig zu machen. Und doch hält man sie von diesem unausbleiblichen Schritte wider ihren Willen noch immer zurück, weil befürchtet wird, es müßte dann eine Alles fortwährende Sündfluth hereinbrechen. Wohl ist eine Ueberschwem- mung zu erwarten; aber wie viel denkende Köpfe gibt es im Lande, welche da noch glauben, daß dem Elende ohne solchen Vollenbruch abzu- helfen sei? Soll aber das Wasser schon kommen, so möge es je früher seine Fluthen ergießen, denn je länger es durch schwache Dämme auf- gehalten wird, desto verheerender und jäher wird seine Wirkung sein. — Die Bejorgniß, Unruhe und Unzufriedenheit im Lande ist allgemein; keine Stimme will sich mehr zur Vertbeidigung der jetzigen Leitung des Staates erheben; und je länger diese Confusion und das gegenwärtige Provisorium dauert, desto mehr wächst die Unzufriedenheit, oder was noch gefährlicher ist: die allgemeine Apathie. Heute oder morgen wird es dahin kommen, daß das erbitterte und ermüdete Land sagen wird: komme nun wer immer und wie immer, damit endlich nur die politische Confusion und die finanzielle Calamität aufhöre. — Wird dem Uebel nicht bald gesteuert, so muß das Verlangen nach einer „starken“ Re- gierung zum Durchbruch kommen. Das wäre aber wieder ein Extrem, dessen Gefahren nicht minder gering wären als die jetzige Kopflosigkeit im Parlamente.
 Der „Pester Lloyd“ demittirt officios, daß der deutsche Gesandte in Wien eine Beschwerde über die Parteinahme der clericalen Blätter für die deutschen venitenten Bischöfe geführt habe. Auch sei eine ange- liche Circular-Depesche Bismarck's weder direct noch indirect dem öster- reichischen Cabinet zur Kenntniß gebracht worden.
 In den letzten Tagen haben wiederholt Sitzungen des gemein- samen Ministerraths stattgefunden. Gegenstand derselben war das Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten, mit dessen Feststellung man noch vor der Abreise Sr. Majestät zu Ende gelangen wollte. Als Termin für die Einberufung der Delegationen ist die zweite Hälfte des Monats April in Aussicht genommen. Die Mittheilung eines Wiener Blattes, daß diesfalls und mit Rücksicht auf die Zeiteintheilung des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Vereinbarung zwischen dem Grafen Andrassy und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses stattgefunden habe, wird als nicht zutreffend bezeichnet, wie schon daraus hervorgeht, daß

Feuilleton.
Der Wildschütz.
 Novelle von Rudolf Scipio.
 Es waren heitere, sonnige Herbsttage, die Wälder begannen sich mit bunten Farben zu schmücken, und an den Wegen und auf den abge- erdeten Wiesen und Feldern trieben neckische Sommerfäulen ihr loses Spiel, den Vorübergehenden in ihren zarten Geweben fängend. Die Luft war so rein und erfrischend, der Himmel so klar und blau, und die Sonne schien so freundlich auf die herbstlich geschmückte Erde hernieder, daß man sich wie mit tausend unsichtbaren Händen aus dem Hause und dem engen Kreise der Stadtmauern in die Ferne gezogen fühlte.
 „Morgen reisen wir,“ hatte der Referendarius Friesen seinem Freunde, dem jungen Doktor Weiner, zugerufen, als sie sich nach einem langen Spaziergange, auf dem sie einen Vorgegeschmack der Luft empfunden hatten, welche sie draußen erwartete, an des Letzteren Wohnung trennten.
 Dieses „Morgen“ war da, und die Taschen der beiden Wanderer mit den wenigen Reisegeräthen gefüllt, womit sich der begnügt, welcher vor Allem mit den Augen, mit dem Herzen und mit dem Gemüthe die Freuden des Reisens genießen will.
 Die beiden Wanderer begriffen nicht, als sie so am frühen Morgen durch die stillen Straßen schritten, in denen nur erst hier und dort ein schlaftrübes Gesicht hinter den Fensterscheiben hervor sah, während die Sonne schon mit hellem Schein die Giebelwälder der Häuser und die bemosten Zinnen des alten Wirthturms umspielte, wie man jetzt noch schlafen könnte, obgleich sie sich ja selbst in den Tagen vorher desselben Vergehens schuldig gemacht hatten.
 „Wohin schon so früh, meine Herren,“ rief der alte Apotheker, der wahrscheinlich durch einen frühen Kunden in seiner Morgenruhe gestört

war und mit einem recht griechrämlichen Gesichte in seinem großblumigen bunten Schlafrocke von anno olim vor der Thüre stand, den beiden Wanderern zu.
 „Auf den Bloßberg,“ entgegnete der junge Doktor, „wollen Sie mit?“
 Doch der Alte glaubte ihm gewiß nicht, denn er würdigte ihn keiner Antwort und konnte sicher nicht begreifen, wie Jemand ganz ohne Noth sich so den schönen Morgenschlaf muthwillig entziehen könne.
 Jetzt liegt die Stadt hinter den beiden Freunden, in der Ferne zeigen sich über der Ebene wie kleine dufstige Wäldchen die Häupter des Gebirges, und hoch über allen erhebt sich das Ziel der Reise, der sagenhafte Bloßberg, in nebliger Bläue.
 Für ihn spazieren sie ihre Zeit und ihre Sohlen und vertrauen sich bis zum Fuße des Gebirges dem Dampfroste an, welches donnernd und schnaubend heranrollt.
 Ein gellender Pfiff, geschäftiges Durcheinander von Reisenden und Beamten, dann lautes Zuschlagen der Thüren — „Ihre Biletts, meine Herren!“ — ein abermaliges Pfeifen, und fort brausen sie, den Bergen zu.
 Der Abend fand die Wanderer bereits in einer Waldschenke des Gebirges, wo sie sich hinter einem Glase Bier von einem mehrstündigen Marsch ausruhten.
 Große längs den Wänden aufgestellte Tische erwarteten die übrigen Gäste. Der behäbige Wirth sitzt hinter dem Den im Lehnsuhle, schmaucht behaglich sein Pfeifchen und möchte gern wissen, wer seine Gäste sind. Das Wetter, die Ernte, der Krieg, Alles ist schon durchgesprochen, und mancher leiße Fühler dabei angestreckt, um zu erfahren, woher und was Standes. Jetzt endlich hat er sie fest, sie können ihm nicht mehr aus- weichen — vergebene Hoffnung; — daß auch gerade jetzt Jemand kommen muß!
 „Guten Abend, Krüger,“ erklang es von der Thür her.
 „Ei, schönen guten Abend, Herr Förster.“

Der Eingetretene war ein junger Mann von etwa sieben- oder achtundzwanzig Jahren in eleganter waidmännischer Kleidung mit blondem Vollbart und einem hübschen, freundlichen Gesichte. Er legte Gewehr und Tasche ab, zog sich einen Stuhl an den Tisch und forderte ein Glas Bier.
 „Nun, haben Sie Etwas geschossen, Herr Förster?“ erkundigte sich der Wirth mit einem Blicke auf die Tasche.
 „Nicht der Mühe werth. War Sellner schon hier?“
 „Nein, noch nicht, wollen Sie ihn hier treffen?“
 Friesen hatte sich den jungen Nimrod aufmerksam betrachtet und schritt jetzt auf denselben zu.
 „Guten Abend, Horn; bist Du's alter Bursch, oder bist Du's nicht?“
 „Ei, zum Donnerwetter, Friesen, wo kommst Du denn her?“
 Ein Wort gab das andere, und der Fremde, in welchem Friesen einen Universitätsfreund erkannt hatte, rückte zu den jungen Leuten hin. Man tauschte gegenseitig die Erlebnisse der letzten Jahre aus, in denen man sich nicht gesehen hatte, und der junge Forstmann erzählte, daß er seit Kurzem ganz in der Nähe im Besitze seines Onkels als Hilfsförster angeestellt sei.
 „Du mußt nicht unbedingt besuchen,“ fügte er hinzu, „denn so laße ich Dich auf keinen Fall wieder aus meinem Revier entweichen; Dein Reisegefährte ist natürlich mit eingeladen; ich habe Platz für ein halbes Duzend, und der Dofel wird sich freuen, wenn ich ihm Besuch mitbringe.“
 Die Einladung des jungen Waidmanns kam den beiden Wanderern ganz gelegen, denn sie waren ja nicht an eine bestimmte Tour gebunden und wollten ja eigentlich weiter Nichts, als Berg- und Waldluft genie- ßen, und dazu konnten sie keine bessere Gelegenheit finden, als hier. Sie sagten den Freunden zu.
 „Nun wollen wir uns aber auch nicht länger mehr hier aufhal- ten,“ rief Horn, „damit wir noch vor Dunkelwerden auf's Forsthaus kommen, denn wer den Weg nicht genau kennt, kann sonst Hals und

Vereinbarungen über die Angelegenheiten der Vertretungskörper einer der beiden Theile der Monarchie sich der Ingerenz der gemeinsamen Regierung entziehen.

Der bereits signalisirte Uebertritt des Hofkammerers Fürsten Metternich in den zeitlichen Ruhestand erfolgt in Ausführung des bestehenden Normativs, welches verfügt, daß diplomatische Beamte, die nach zweijähriger Disziplinabilität auf einen neuen Posten nicht untergebracht werden können, in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen sind, eine Bestimmung, die nun ipso jure auf den Fürsten Metternich ihre Anwendung findet.

In den notorisch officiellen Correspondenzen der Provinzialblätter werden seit einigen Tagen den Ausschüssen des österreichischen Abgeordnetenhauses sehr dicke Portionen erteilt, welche auf eine Bestimmung des Cabinets gegen das Stadium der Vorarbeiten in den Ausschüssen schließen lassen. Schon der Beschluß des Budgetausschusses über die Innsbrucker Jesuitenfacultät hat in der Sprache der Officioellen gegen das Parlament eine gewisse Bitterkeit erzeugt. Heute will eine Correspondenz der „Beh.“ den Abgeordneten sogar das Interpelliren der Regierung verbieten und stellt einzelne Abgeordnete als „Interpellations-süchtige“ hin. Auch die Arbeiten des confessionellen Ausschusses, welcher allem Anscheine nach über die engen Grenzen der Stremaur'schen Vorlagen hinausgehen will, erfreuen sich nicht der Gunst des Officioellen in der „Bohemia“. An die Vermuthung anknüpfend, daß in einer der ersten Sitzungen des confessionellen Ausschusses die Altkatholiken-Frage discutirt wurde, sagt die „Bohemia“: „Wenn diese „Vermuthung“ richtig ist, dann wäre der confessionelle Ausschuss auf dem besten Wege um, populär gesprochen, das Pferd beim Schwanz aufzuklimmen, denn unfruchtbar ist doch der Entwurf über die äußeren Reichsverhältnisse der katholischen Kirche der wichtigste, weil eine Reihe von Fragen, die auch in den anderen Entwürfen sich wiederholen, in diesem ihre principiellen Entscheidungen finden müssen.“

Die Fortschritt- und Centrumpartei verweigerten, sich dem Antrage der Socialdemokraten betreffs Freilassung Bedel's und Liebnichts anzuschließen.

Die Tage und Stunden vergehen, ohne auch nur ein Atom von herzlichen Beziehungen zwischen Berlin und Versailles aufkommen zu lassen. Graf Amin sonst so verständlicher Natur, und voll des Verlangens, jeder Vermittlung vorzuziehen oder sie abzuschwächen, wenn sie bereits vorhanden wäre, wird immer zurückhaltender, und in seinem Betragen gibt sich eine gewisse Frohigkeit kund, die man früher an ihm niemals bemerkt. Die Regierung Mac Mahon's ihrerseits gewinnt mehr und mehr die Ueberzeugung von den Gefahren, welche der Ultramontanismus des französischen Episcopats für die Aufrechterhaltung des Friedens in sich birgt. In mehrfachen Unterredungen, welche der Cultusminister Jourdan mit verschiedenen Bischöfen gehabt, soll sich dieser in seinen Vorstellungen wegen der Ausbreitungen der Sprache gewisser Prälaten höchst kategorisch haben vernommen lassen und es soll auch nicht an der dringlichen Empfehlung von seiner Seite gefehlt haben, daß sich doch ja alle Mitglieder des Episcopats, bei Strafe der Verfolgung durch den Staat, streng innerhalb der Grenzen ihrer rein zeitlichen Pflichten halten mögen.

Die „Morning Post“ widerspricht aufs bestimmteste den Gerüchten, daß Gladstone bereits demissionirt. — Israel hat mit Derby und Salisbury in Bezug auf die politische Situation Besprechungen gepflogen.

Der Fürst von Serbien hat die Stupischina unter lebhaften Juvies der Mitglieder persönlich geschlossen.

Die böhmischen Flüchtlinge wurden auf ihre Ansuchen vom Sultan amnestirt. Dieselben können, mit Certificaten seitens der türkischen Völkerei in Wien versehen, nunmehr in ihre Heimat zurückkehren.

Sitzungen der sächsischen Nations-Universität.

Vermaunstadt, 12. Februar.

Comes Moriz Conrad eröffnet die heutige Sitzung um 9 1/2 Uhr Vormittags.

Das Protokoll über die jüngste Sitzung vom 5. l. M. wird gelesen und verificirt.

Abg. Schreiber erstattet nach kurzer Einleitung, Namens des Neuner-Ausschusses, folgenden Bericht:

Öblicher Nations-Universität!

Vant Beschluß der löblichen Nations-Universität vom 5. Februar l. J. mit der Aufgabe betraut, Vorschläge zu erstatten über Maßregeln, welche zur Wahrung des Eigenthumsrechtes, der freien Verfügung und ungestörter Verwaltung des sächsischen Nationalvermögens geeignet erscheinen, hat der gefertigte Ausschuss mittelst Majoritätsbeschlusses in erster Reihe sich dahin geeinigt, daß es notwendig sei, einerseits sich über die gegenwärtige Lage und den Stand des Vermögens authentische und erschöpfende Kenntniss zu verschaffen, andererseits eine Modalität zu finden, welche es ermöglicht, auch in dem Zeitraum zwischen dieser und der nächsten Plenarversammlung wichtigere Vermögensangelegenheiten, welche eine schnelle Erledigung fordern, vorzubereiten und zu erledigen.

Er hat schließlich für notwendig erachtet, auch für jenen unvermuteten Fall vorzusehen, wo in dem gegenwärtigen Organismus der Vermögensverwaltung thatsächliche Aenderungen sich vollziehen sollten.

Beine brechen, und wir haben noch eine gute halbe Stunde, bis wir da sind.“

„Gute Nacht, Krüger; wenn Sellner kommt, so sagen Sie ihm, daß wir voraus gegangen wären, er wird uns schon einholen.“

„Da bin ich schon; guten Abend, meine Herren“, tönte eine kräftige Stimme durch die Thür. „Nach einem Schoppen, Krüger, ich habe Durst wie ein Schwamm; — so, das hilft; schönes Bier.“ — „Angezeichnet“, bestätigte der Wirth. — „So, jetzt kann's weiter gehen.“

Der neue Genosse, welcher mit einer anerkennenswerthen Fertigkeit sein Glas in wenigen Zügen geleert hatte, konnte als Ideal eines Fortmannes gelten. Es war eine schöne, statliche Gestalt, von hohem, kräftigem Wuchs und angenehmen Aeußeren. Das noch volle Haar und der harte Bart, welcher sein von Wind und Wetter geräuhertes, gutmüthiges Gesicht umgab, waren zwar schon etwas mit Grau untermischt, und man sah dem Manne an, daß er schon manches Trübe erlebt hatte; aber der elastische Schritt, die Leichtigkeit seiner Bewegungen und der helle Blick seiner lebhaftesten braunen Augen zeigten, daß die Jahre ihn noch nicht brühten.

Horn stellte seine Begleiter gegenseitig vor, und Sellner schritt dann, nachdem er besonders den Doctor aufmerksam mit seinen Fallensaugen gemustert hatte, voran, dem Walde zu. Ganz gegen die Gewohnheit seiner meisten Kollegen zeigte er sich äußerst einseitig und schweigsam und gab nur zuweilen, wenn Horn, welcher seine Gäste mit Jagdgeschichten unterhielt, sich direkt an ihn wandte, mit wenigen kurzen Worten eine Bestätigung oder Erklärung, und erst auf besonderes Bitten desselben ließ er sich bewegen, selbst einiges von ihm Eriebete mitzutheilen. Nach kurzer Zeit jedoch blieb er stehen, wünschte gute Nacht und verschwand, einem Seitenpfade folgend, bald im Dunkel der Bäume.

„Nun, wie gefällt Euch mein Kamerad“, fragte Horn, als sie allein weiter schritten, „ist der nicht ein wahres Cabinetsstück von einem Waldmanne? Ich bilde mir aber auch nicht wenig darauf ein, gerade

Das entsprechende Mittel zur Erreichung des angejtrebten Zweckes hat der gefertigte Ausschuss in der Bestellung einer Vertrauens-Commission gefunden und erlaubt sich somit, nachstehenden Antrag zu stellen:

Eine wohlthätige Nations-Universität wolle beschließen: Es werde eine Commission, bestehend aus 7 Mitgliedern und 4 Ersatzmännern von der gegenwärtig versammelten Nations-Universität sofort durch Wahl bestellt.

Diese Commission hat: a) bis zu dem nächsten Nationalconflur ein erschöpfendes Operat auszuarbeiten, welches sowohl die genaue inventarische Aufnahme des sächsischen Nationalvermögens enthält, als auch die durch die Rechtsmittel der Erwerbung, sowie durch die verfassungsmäßige Gesetzgebung und legale Widmungen bedingte gegenwärtige Natur desselben klar legt; b) sie hat auch über allfällige Aufforderung der delegirten Nations-Universität die für den nächsten Conflur bestimmten, das Nationalvermögen betreffenden Angelegenheiten mit der delegirten Universität vorzubereiten und mit motivirten Anträgen zu versehen;

c) sie hat über Aufforderung der delegirten Nations-Universität gemeinschaftlich mit derselben solche wichtigere Vermögensangelegenheiten, die eine schnelle Erledigung erfordern und den Wirkungsbereich der delegirten Nations-Universität überschreiten, vorzubereiten und zu erledigen; d) für den Fall, daß in dem dormaligen Vermögensverwaltungs-Organismus ohne Mitwirkung und Zustimmung der Nations-Universität thatsächliche Aenderungen eintreten sollten, hat die zu bestellende Commission die Verpflichtung, unter Zuziehung des verfassungsmäßig gewählten Universitätsnotars bis zum Zusammentritt der nächsten Nations-Universität alle jene Maßregeln zu treffen, welche ihr zur Erhaltung und Verwaltung des Nationalvermögens notwendig erschein; e) die Commission ist im Falle des Punktes d) gehalten, über alle ihre Beschlüsse und Maßregeln der nächsten Nations-Universität einen Rechenschaftsbericht zu erstatten;

f) im Falle des definitiven Austrittes eines Commissionsmitgliedes tritt der nächste Ersatzmann als wirkliches Commissions-Mitglied ein. — Die außerordentliche Einberufung der Ersatzmänner ist jedoch nicht ausgeschlossen; g) die Mitglieder der Commission erhalten ebenso wie die einberufenen Ersatzmänner während der Dauer der Commissions-Sitzungen ein Taggeld von 5 fl. 6 W., und zwar zur Hälfte aus der Hauptnational-, zur Hälfte aus der Nebenrichter-Casse. Den auswärtigen Mitgliedern werden auch die Reisekosten im Sinne des Beschlusses der Nations-Universität in der Sitzung vom 19. December 1872 z. 280, vergütet.

So weit der Antrag, welcher von 8 Mitgliedern des Ausschusses vereinbart wurde. — Das Ausschuss-Mitglied, Herr Abg. Pacurar, trat den Ausprägungen der Majorität nicht bei und legte einen eigenen Antrag vor, welcher als Minoritäts-Antrag diesem Beschlusse beigefügt ist. Der Berichterstatter liest hierauf den Antrag Dr. Pacurar's; derselbe lautet:

In Erwägung, daß durch den §. 97 des Gesetzentwurfes über die Territorialregulirung, welcher die Bestimmung enthält, daß über das gemeinschaftliche Vermögen, welches unter Aufsicht und Verwaltung der Sächsischen Nations-Universität steht, ein besonderes Gesetz verfügen wird, weder das Vermögen selbst, noch das Eigenthumsrecht an demselben gefährdet erscheint, so wie auch die Erwägung, daß bezüglich der Disposition, Verwaltung und Verwendung dieses Vermögens das gesetzliche und verfassungsmäßige Organ bereits seit Jahrhunderten besteht, stelle ich den Antrag:

Die wohlthätige Universität wolle beschließen: 1. daß das gesetzliche und verfassungsmäßige Verwaltungs-Organ auch fernerehin in dem bisherigen Verwaltungskreise belassen und gegenwärtig durch keinerlei Maßregeln eingeschränkt, gehemmt, erjegt oder alterirt werde, und wenn 2. die municipale Einheit des Königsbodens und die Nations-Universität als Vertretung desselben künftighin beibehalten werden sollte, so wird für diesen Fall das Eigenthumsrecht der 11 Kreise, beziehungsweise der acht Nebenrichter-Kreise als der wahren und gesetzlichen Eigentümer dieses Vermögens uneingeschränkt gewahrt, welchen auch die endgültige Beschlussfassung und freie Verfügung über dieses Vermögen ausschließlich zusteht.

v. Drbonas beantragt die Drucklegung und Vertheilung der beiden Anträge; erst nachdem dies erfolgt sein würde, sollen dieselben zur Verhandlung gebracht werden. Obert ist, im Hinblick darauf, daß die Anträge einen ganzen Tag in der Universitätskanzlei aufgegeben sind, den Abgeordneten somit hinreichende Zeit gegeben war, sich mit dem Inhalte derselben genau vertraut zu machen, für die sofortige Berathung.

E. Macclariu erklärt sich für den von Drbonas gestellten Antrag, schon mit Rücksicht auf das Interesse der Sache selbst.

Dr. Kraus spricht für immediate Verhandlung aus Zeit- und Geldersparungs-Rücksichten.

Referent empfiehlt die sofortige Berathung schon aus dem Grunde, weil ein principieller Unterschied überhaupt nicht vorwaltet.

Obert erblickt in der allseitigen Verhandlung nicht die geringste

rein Menschliches, was leider heut zu Tag so Manchem abhanden kommt, und ich möchte den Mann wohl näher kennen lernen.“

„Nun, dazu kann leicht Rath werden“, entgegnete Horn. „Morgen wollen wir einmal unser Jagdgelück versuchen und ihn mitnehmen, Sie haben dann Gelegenheit, ihn in seiner ganzen waldmännischen Größe zu bewundern. Na, jetzt wird's doch etwas heller, man konnte unter den alten Eichen auch kaum mehr eine Hand vor Augen sehen, nun werden wir gleich da sein.“

Vor den Reisenden erhob sich ein altes schloßartiges Gebäude, welches früher der Sitz eines edlen Geschlechtes gewesen zu sein schien, worauf auch der verfallene, von Epheu und kurzem Gestrüpp überwucherte Thurm und einige alte Mauerreste von ungeheuren Dimensionen hindeuteten. Nur ein Theil des ehemals umfangreichen Gebäudes bestand sich noch in baulichem Zustande, obgleich auch an ihm der Zahn der Zeit schon seine Furchen eingezraden hatte; dieser Theil war zur Dienstwohnung für Forstbeamte eingerichtet und wurde von dem Oafel des jungen Mannes, dem Forstmeister Koller, bewohnt (Fortf. folgt.)

„Allerdings“, entgegnete Horn, „er benimmt sich wie ein Cavalier, was ihn aber nicht hindert, einer der besten Beamten zu sein, die wir hier haben. Er ist übrigens ein wunderlicher Kauz und entsehrlich launig. In der Regel ist ganz gut mit ihm umgehen, und ist er dann die Liebesswürdigkeit selbst; gut ist er wie ein Kind und gar nicht so grimmig, als er in seinem langen Barte aussieht; aber wenn er zufällig einmal seine Schranken hat, wie das zum Beispiel heute Abend der Fall zu sein schien, dann ist Nichts mit ihm anzufangen, und es können oft ganze Tage vergehen, in denen er kaum ein Wort spricht.“

„Mein Onkel hält große Stücke auf ihn; Sellner gilt oben im Försterhause fast eben so viel als mein Onkel selbst, und die Kinder sind vollständig vernarrt in ihn. Das Wunderbarste ist aber, daß derselbe Respekt, welchen er unter seinen Bekannten und Kollegen genießt, ihm auch von unsern guten Freunden im Wald, den Wilddieben gezollt wird. Während die benachbarten Reviere von diesem Gesindel wimmeln, bleiben wir fast gänzlich davon verschont, und wenn sich doch ein Mal einer dieser Burschen herüber wagt, so genügt es, wenn er sich nur ein Mal zeigt, um uns für längere Zeit Ruhe zu verschaffen. Sie scheinen vor ihm und seiner alten Bärde ganz gewaltige Menschen zu haben, obgleich er, der sonst einem Haisen aus hundert Schritte die Köpfe vom Kopfe rafft, noch nie einen Wilddieb getroffen hat; sie wissen aber, daß er sie nur aus Gutmüthigkeit schont, und hüten sich, ihn zum Ernste zu reizen.“

„Das muß allerdings ein sonderbarer Mann sein“, warf der Doctor ein, „schade, daß er so unzugänglich ist, aber er gefällt mir; er scheint ein Original zu sein, und ich habe mich stets zu solchen Leuten hingezogen gefühlt. Bei ihnen findet man noch etwas Naturwüchsiges,

Ueberzeugung, weil die Ansichten über den vorliegenden Gegenstand vollkommen geklärt sind.

Bruckner deutet darauf hin, daß der Neuner-Ausschuss seine vielen Sitzungen für die Conflurdeputirten öffentlich hielt; es war daher jedem Abgeordneten Gelegenheit geboten, an der Hand dieser Verhandlungen alle Seiten der Angelegenheit kennen zu lernen; in der sofortigen Berathung könne keine Ueberzeugung gesehen werden.

Hornius ist derselben Ansicht. Dr. Pacurar bestirmt den Antrag Drbonas'. Macclariu tritt nochmals für den Berathungsantrag ein. Bei der Abstimmung wird der Berathungsantrag Drbonas' abgelehnt.

In der Generaldebatte über die Frage, welcher von den beiden Anträgen als Grundlage der abzuweisenden Berathung anzunehmen sei, ergreift zuerst das Wort

Hania; er erklärt sich in längerer Rede aus politischen, ökonomischen und Geselligkeits-Rücksichten gegen den Antrag der Majorität. Schreiber weist, in Widerlegung des Vorredners darauf hin, daß die Universität auch im Jahre 1848 eine Siebener Commission einsetzte, mit dem Auftrage, sich zur Wahrung der Rechte der sächsischen Nation mit den sächsischen Reichstagsabgeordneten in Verkehr zu setzen. Auch im Jahre 1850 sei eine Dreier-Commission entsandt worden, behufs Vorbereitung wichtiger Organisationsfragen. — Das Recht der Entscheidung eines Ausschusses zur Wahrung des Vermögens könne wohl von Niemandem bestritten werden.

Dr. Kraus spricht gegen den Ausschuss-Majoritäts-Antrag. Bruckner vertheidigt denselben in ausführlicher Weise gegen die von den Gegnern vorgebrachten Gründe.

Dr. Pacurar bekämpft den Majoritäts-Antrag, weil derselbe seiner Ansicht nach gar nicht zulässig ist, indem derselbe einen Eingriff in das Eigenthumsrecht der einzelnen Kreise involvire. Es liege auch keine zwingende Nothwendigkeit der Bestellung der beantragten Commission vor.

Schneider kann sich auf das subjective Moment, ob der Eine mehr, der Andere weniger Befürchtung betreffs des Nationalvermögens hegt, nicht einlassen. Er fasse die Angelegenheit vom sachlichen Standpunkte auf. Die Aufstellung des gemeinsamen Vermögens unter die sogenannten 11 Eigenthümer sei schwer durchführbar. Daß der Betrag des Nationalvermögens zu Verwaltungszwecken zu verwenden sei, könne kaum nachgewiesen werden, wohl aber, daß dasselbe Bildungszwecken diene. Ist für den Ausschussantrag und empfindet der Ausschuss die Debatte.

Obert hält den historischen Theil der Ausführungen Dr. Pacurar's für unhaltbar, den rechtsphilosophischen Theil derselben für unerheblich. Alle Titel des Nationalvermögens lauten auf Gemeinamkeit, feiner auf die einzelnen Theile. Die harmlose Auffassung über den Verlauf des §. 97 könne er nicht theilen. Die Porzion der Kreise würde sich schwer ermitteln lassen, vornehmlich wenn sie hin und her gewürfelt mit andern verbunden werden. Eine Macht, welche den Königsboden zerstückelt, wird nicht so wohlwollend sein, die einzelnen Gemeinden zusammenzubringen, um die Vertheilung vorzunehmen und am Ende könne doch nicht jeder zugewanderte Zigeuner Antheil an dem Vermögen fordern. Den rechtsphilosophischen Theil betreffend, beweise die Geschichte, daß ein Staat, welcher das Heiligthum des Eigenthums nicht achtet, dem Socialismus, dann dem Communismus und endlich dem Petroleum verfallt.

Wittstock: Er habe Vieles aus der Rede Dr. Pacurar's erfahren, nur die Hauptsache nicht, wie viel nämlich Jeder bekommen soll, wenn das gemeinsame Nationalvermögen aufgetheilt würde; in weiterer Ausführung empfiehlt er die Annahme des Commissions-Antrages.

Dr. Pacurar vertheidigt im Schlußworte seine Anschauungen gegenüber den gegen dieselben vorgebrachten Gründen. Es wird sodann abgestimmt und der Ausschussantrag mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

Dr. Pacurar meldet Sondermeinung an, welcher sich Deal, Hania, v. Drbonas, Dr. Kacuciu, Macclariu und Dr. Tincu anschließen.

v. Baußner beantragt, in der Voraussetzung, daß die romanischen Mitglieder, nachdem sie Sondermeinung angemeldet, sich an der Spezialdebatte nicht betheiligen dürften, die en bloc Annahme des Ausschussantrages.

Wittstock ist für abzuweisende Berathung. Die Majorität schließt sich dieser Ansicht an.

Betreffs der Commission beantragt Dr. Tincu, 11 Commissions-Mitglieder, und zwar aus jedem Kreise je 1 Mitglied, dann noch 4 Ersatzmänner zu wählen.

Schochternus ist gegen diesen Abänderungsantrag. Dr. Pacurar stellt den Antrag, daß der zu bestellende Ausschuss aus der Mitte der jetzt tagenden Universität zu wählen sei.

Der Dr. Tincus Antrag wird abgelehnt, der Ausschussantrag mit dem Beschlusse Dr. Pacurar's angenommen.

Gegen Punkt c) spricht Hania und beantragt die Streichung desselben.

Schneider weist die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieses Punktes im Interesse der delegirten Nations-Universität nach.

Dr. Tincu ist auch für Streichung des Punktes. Es sprechen noch: Wittstock für, Hania gegen, Bedeus für Beibehaltung des Punktes.

Hania stellt unter dem Zusatzantrag, es seien die Verwendung und Eigenschaft Macclariu unter Schreiber spricht

Glückung des ganzen Ausschusses. Hania fühlt sich zu Lehmung seines Zujages daher Hintergedanke liege.

Bruckner weist nach. Nach einer Bemerkung miltungsantrag, es solle am Ausgenommen, welche das zu alternen geeignet sind“.

Hania erklärt sich bei Schneider erklärt in Budaffer acceptirt Dr. Kacuciu bringt

fürsungen ausgenommen sind, oder die durch Beschlüsse der zu erweitern bezwungen.“

Obert beantragt folgende gungen, welche eine Aenderung bezwecken.“

Bedeus wünscht, es rner-Ausschuss zur Vorbereitung Dr. Kraus erklärt sich

zeigt, daß ein Beschluß gefaßt Nach sprechen Dr. Kraus den Antrag Bedeus'.

Bedeus zieht seinen Dr. Tincu hält densel Es wird endlich abgesti mit 24 gegen 15 Stimmen an

In Punkt d) beantragt Fall, als die Nations-Universi würde, verpflichtet, nach Ablauf und 11 Berorin einen Redner

Wird, nachdem Macclariu einmüthig angenommen.

Die übrigen Punkte werd anträge, unverändert angenom Die Wahl der Commisfi

vorgenommen werden. Präf. bringt folgenden, teten Erlass des Ministers des

Aus der, von der sächs 19. December v. J. gehaltenen

richteten Repräsentation habe der Universitäts, indem sie die

der Municipien bezüglich Frage in ihrem diesbezüglich gefaßten

drücke zur Geltung gekommen si griff auf die ungarische Staatsst

situationellen Regierungsform, gegenüber den bestehenden öffentl

Zu halte es für eine mit r darüber zu machen, daß durch u

einrichtungen gebührende Achtun sächsische Nations-Universität in

dem Gesetze und der auf Grund erflossenen kön. Handschriften a

im Sinne welcher die Universi Gegenstände für incompetent erl

den Kreis ihrer Verhandlungen s staatsrechtlichen Natur nach un

— so erkläre ich diesen incomi nützig und spreche betreffs der d

ungen und ungebührlichen Ausdrä Von dieser meiner Entschlie

dem Auftrage in Kenntniss, diejei der ernsten Mahnung bekannt zu

erwarte, wienach sie in Zukunft tereffe sich vor Verhandlungen

möge, als ich gewillt bin, unter Universitäts-Berammlung mit

Rechte für sich in Anspruch nehm setzes, noch der gesetzlichen Uebun

denke ich zu bilden, daß die Unive in solcher Richtung und in solch

ihrer allerletzten Repräsentation ich auf, bei den Verhandlungen d

Beobachtung dieses meines Erlass

Budapest, den 27. Januar

Obert beantragt, den Er und Stellung von Anträgen ein

selben sofort zu wählen. Mauerer unterstützt diese

Schreiber beantragt, de zuweisen.

Dr. Kacuciu beantragt Der Ober-Schreiber'sche A

der Antrag Dr. Kacuciu's. Guido v. Baußner bea

zu wählen. — Findet keinen Ankl maß zur Wahl geschritten.

Von abgegebenen 37 Stimmi Präf. bringt zur Kenntniss

Ausschusses: Eine Denkschrift über das s inner geschäftlichen, rechtswissensch zuarbeiten. Mit der Ausarbeitung v. Trausensfelds zu betrauen

Derselbe wird auf die morgi Ueber Antrag Bruckner's Wahrung des National-Vermöge

nommen. Mit Vornahme der Stimmm und Hania betraut.

Das Wahlergebniss wird mor Schlus der Sitzung: 17, 11 Nächste Sitzung: Morgen 9

3 u

Permannstadt, 13. Frgendes Kommuniquat: Die Nachricht, welche der Blätter gebracht, daß der Minister

vorliegenden Gegenstand voll...
der Neuner-Ausschuss seine...
öffentlich hielt; es war daher...
an der Hand dieser Verhand...
en zu lernen; in der sofortigen...
werden.

Hania stellt unter Zurückziehung seines Antrages auf Streichung...
den Zusatzantrag, es seien Verfügungen ausgenommen, welche das Wesen...
die Verwendung und Eigenschaft des National-Vermögens betreffen.

habe, er wolle den Arrondierungsentwurf zurückziehen und denselben nur...
für Siebenbürgen und den jagydsch-humanischen Distrikt aufrechterhalten...
entbehrt jeder Begründung. Der Minister des Innern wiederholte im...
Neuner-Comite nur die Bemerkung, daß er an allen Einzelheiten des...
Entwurfes nicht festhalte, und dieselben gern der freien Diskussion über...
lasse, wohl aber an den Grundprinzipien des Gesetzentwurfes festhalte.

vorgelegten Bahnprojektes zu betrauen, eine zweite aber zur Feststellung...
der Linie zu entsenden. Beides ist geschah.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 13. Februar.
(Enennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute...
L. ung. Ministerpräsident hat den Rechnungs-Offizial 2. Klasse, Josef Grimm zum...
Rechnungs-Offizial 1. Kl., — dann die Rechnungs-Offiziale 3. Kl.: Coloman...
Dalmat, Karl Gahn, Franz Seidlo, Nikolaus Hoffmann, Ludwig Koll...
Larics, Emerich Patos und Johann Knirsch zu Rechnungs-Offizialen 2. Kl.

Ausland.

Stettin, 10. Februar. Das Telegraphenamt in Swinemünde...
steht unter Wasser, die Fluth steigt dort rapid bei fürchterlichem Sturm.

Inland.

Her mannstadt, 13. Februar. Das Amtsblatt enthält folgendes...
Kommissariat: Die Nachrichten, welche der „Mag. Lloyd“ und nach ihm mehrere...
Blätter gebracht, daß der Minister des Innern im Neunercomite geäußert

Telegr. Wiener Cours vom 12. Februar 1874.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National Anlehen, etc.

